

Adlerfarn

eine **Gift-Pflanze** auf Weiden mit zu geringem Viehbesatz

Adlerfarn ist weltweit verbreitet. Als Unternutzungs-Zeiger kann er sich auf wenig gepflegten, schwach bestoßenen Weiden rasch ausbreiten. Adlerfarn ist für die Tiere giftig. Durch hemmende Wurzelausscheidungen, starke Beschattung, eine dicke, bodenverändernde und schlecht zersetzbare Streuschicht, ist er fähig, die Artenvielfalt erheblich zu senken. Die Farnbekämpfung trägt somit auch zum Erhalt einer artenreichen, gepflegten Kulturlandschaft bei. Dichte Farnbestände können zum Abzug von EU-Fördergeldern führen.

Für den eiligen Leser:

- Der giftige Adlerfarn kann sich sehr schnell **auf Extensivflächen** ausbreiten.
- Die Bekämpfung erfolgt durch frühzeitiges und intensives **Beweiden** (Pflege-weidegänge) **und wiederholtes, 2-3 maliges Mähen** mit Abfuhr.
- Unterstützend wirken eine bedarfsgerechte **Düngung** mit organischen Düngern, Kalk und Phosphat. Ein Zurückdrängen ist nur langfristig möglich.
- Eine chemische Bekämpfung ist nur eingeschränkt zu empfehlen.

Weitergehende Informationen:

Botanischer Name: *Pteridium aquilinum* (L.), gehört zur Familie der Adlerfarngewächse (Dennstaedtiaceae). Die Blattform bzw. der Querschnitt ihrer Leitbahnen erinnerte die früheren Botaniker an eine adlerförmige Figur, daher der Name (gr. „pteron“ Flügel und lat. „aquila“ Adler).



Der Adlerfarn besitzt als einzige Farnart verzweigte Blattwedel

Beschreibung:

Es handelt sich um eine mehrjährige, ausdauernde Pflanze, die bis zu 2 m hoch wird. Die wurzelähnlichen Rhizome können weit über 100 Jahre alt werden und führen zu einer raschen vegetativen Vermehrung (Vordringen um bis zu 2 m pro Jahr). Sporen werden in Sporenlägern an der Blattunterseite zwischen Juli und September gebildet und können mit dem Wind weit transportiert werden.

Der junge Spross ist weiß behaart. Die Blätter sind bogenförmig geneigt, hellgrün, **auffallend 2 bis 3-fach gefiedert** und im Umriss dreieckig, während der Sporenbildung mit umgerollten Rändern.

Vorkommen:

Im atlantisch geprägten Klima ist der Adlerfarn besonders wuchskräftig. Er stellt an seinen Standort keine besonderen Ansprüche und kommt auch auf trockeneren, südexponierten Weiden vor. Saure, nährstoffarme, frische-feuchte Böden sagen ihm besonders zu. Er meidet Kalk, doch auch in den Kalkalpen kommt er vor, wo durch Streuansammlung der Boden oberflächlich versauert.

Der Adlerfarn ist weder tritt- noch schnittverträglich. Wo regelmäßig gedüngt und gemäht wird, tritt er nicht auf. Der Adlerfarn profitiert von zu spätem oder zu geringem Bestoß, denn er wird kaum gefressen. Anzutreffen ist er in lichten Laub- und Nadelwäldern (wo er wirksam die Naturverjüngung blockiert), an Waldrändern und auch auf freien Flächen. Oftmals wandert er vom Wald her ein. Mit VA-Mycorrhiza-Pilzen bildet er eine Symbiose, dies schafft ihm Konkurrenzvorteile und macht ihn gegenüber Trockenheit toleranter.



Das Abräumen im Herbst bekämpft den Adlerfarn nicht

Futterbaulicher Wert

Die ganze Pflanze ist giftig und zwar besonders junge Pflanzenteile und in frischem Zustand.

Adlerfarn enthält insbesondere Blausäureglykoside, das Saponin Pteridin, das Enzym Thiaminase, welches bei Pferden und Schweinen das Vitamin B1 zerstört und das Ptaquilosid, welches krebserregende Eigenschaften hat. Nur die jungen, getrockneten Kriechtriebe, scheinen weniger giftig zu sein – sie werden in Japan, auf Neuseeland oder auf Teneriffa (Pan de Helecho) sogar als Futter oder Brotmehl genutzt.

Eine Vergiftung kann zu ernsthaften, inneren und äußeren Blutungen an Augen, Nase, Magen, Nieren (Blutharnen) führen. Das Knochenmark wird geschädigt. Es kommt zu blutigem Durchfall, motorischen Störungen, Lähmungen, Krämpfen bis hin zum Tod.

Als Einstreu ist der Farn daher nicht zu empfehlen. Die Gifte werden auch mit der Milch ausgeschieden. Eine Behandlung der Tiere erfolgt mit Eisenpräparaten, mit Vitamin B1 (Futterhefe) und Bluttransfusionen.

Bekämpfung:

Viehtritt (ersatzweise auch Walzen) im Frühstadium der Entwicklung schädigt die Wurzelaufläufer. Daher ist eine höhere Besatzdichte in Verbindung mit einem frühzeitigen Auftrieb von grundsätzlicher Bedeutung! Flächen mit geringerem Befall lassen sich mit erfahrenen Kühen im zeitigen Frühjahr vorab beweiden; Restpflanzen müssen dann direkt bekämpft werden.

Eine direkte **mechanische Bekämpfung** erfolgt durch 1-2maliges Mähen bei etwa 30-40 cm Wuchshöhe im Juni bis Ende Juli. Dann sind die Wedel noch in Entfaltung und es hat bis dahin kaum Speicherung von Nährstoffen im Rhizom stattgefunden. Das Mähgut ist abzuführen. Regelmäßiges, frühzeitiges Mähen über mehrere Jahre hintereinander, führt zu einer Erschöpfung des Reservestoffvorrats der Wurzel. Erfolgt die Mahd erst im Herbst, wie oftmals traditionell praktiziert, hat dies nur kosmetischen Wert, denn die Pflanze hat sich längst über Sporen weiterverbreitet und neue Nährstoffe für den Wiederaustrieb gespeichert.

Mulchen ist nur bedingt zu empfehlen, denn eine zu dicke Mulchschicht verrottet schlecht und erschwert den Wiederaustrieb von Gräsern. Der Farn kommt schneller wieder. Verbrennen hilft nichts, Adlerfarn wird durch wiederholtes Verbrennen sogar gefördert.

Düngung: Eine Kalkung ist als flankierende Bekämpfungsmaßnahme sinnvoll; oftmals ist der Oberboden bereits stark versauert. Zu bevorzugen ist kohlensaurer Kalk (25 dt/ ha). Ergänzend und nach vorhergehender Bodenuntersuchung (auch im Alpgebiet!), ist eine Phosphat- bzw. Kalidüngung angebracht. Auch das Ausreißen (Handschuhe tragen) oder Abknicken der Wedel als flankierende Maßnahme trägt dazu bei, den Farn zu schwächen.

Chemische Maßnahmen haben oft nur einen kurzfristigen Effekt, außerdem erhöht sich, je nach Lückenbildung, die Gefahr der Verbuschung. Die Bekämpfungsschwelle liegt bei ca. 5% Ertragsanteil = 3 Triebe/m². Anwendungszeit: nach Abschluss des Hauptwachstums des Farns, spätestens, wenn letztes Blatt voll entfaltet ist.

Das Mittel **Hoestar** (Amidosulfuron 750, 1,0 g /10 l, max. 40 g/ha, WZ 3 Wochen) besitzt eine Zulassung gegen Adlerfarn in Wiesen und Weiden. Zugelassen und wirksam sind auch **Glyphosate**, wie z.B. Round-Up, das als 33%ige Streichlösung aufgebracht wird. Ein breitflächiges Verspritzen dieses „Totalherbizids“ – auch mit der Buckelspritze - ist jedoch verboten. Es würde die ganze, auch wertvolle, Vegetation kaputt machen (Brennflecken).

Zur **Schließung von Lücken** eignen sich spezielle Saatmischungen mit ausdauernden Arten für das Berggebiet (z.B. Wiesenschwingel, Rotschwingel, Wiesenrispe, Lieschgras, Klee). Wenn frei von Unkraut, geht auch „Ausgeräumtes“ als Heublumenansaat.

Bei weiteren Fragen wenden Sie sich bitte an Ihr örtliches Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.